

**Rede von Frau Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des
25-jährigen Bestehens des „Kölner Runden Tisches für Integration“
am 22. November 2016, 18 Uhr, Maternushaus, Dreikönigssaal,
Kardinal-Frings-Straße 1**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Dr. Uellenberg-van Dawen,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Klute,
sehr geehrter Herr Geiß,
sehr geehrter Herr Mathies,
sehr geehrte Mitglieder und Unterstützerinnen und Unterstützer des Kölner Runden
Tisches für Integration,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

als sich vor 25 Jahren ausländerfeindliche Aktionen häuften und Menschen beleidigt,
angegriffen und sogar ermordet wurden, schlossen sich überall in Deutschland
Bürgerinnen und Bürger in ganz unterschiedlichen Formen zusammen, um diesem
Terror und Hass entgegenzutreten und sich für ein friedliches und solidarisches
Miteinander einzusetzen.

Auch in Köln ergriffen der DGB-Kreisvorsitzende Konrad Gildes, der Vorsitzende der
Kölner Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Hilmar Ankerstein, die
frühere Bundesfamilienministerin Katharina Focke, der frühere Bundesinnenminister
Gerhard Baum, der Verleger Prof. Alfred Neven DuMont, Kölns OB Norbert Burger
sowie Repräsentanten der Kirche und der Wohlfahrtsverbände und mehr als 100
Kölnerinnen und Kölner die Initiative und gründeten im Dezember 1991 den Kölner
Runden Tisch für Ausländerfreundlichkeit (heute Kölner Runder Tisch für
Integration).

Mit Blick auf das 25-jährige Bestehen des Kölner Runden Tisches schlagen zwei
Herzen in meiner Brust:

- Der Anlass der Gründung des Kölner Runden Tisches vor 25 Jahren, das unverändert notwendige Eintreten für eine solidarische und sozial gerechte Stadt, in der alle Bürgerinnen und Bürger gleiche Lebenschancen haben, das entschiedene Engagement gegen Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus wollen nicht recht zu einer feierlichen oder gar frohen Gratulation zum 25-jährigen Bestehen passen.
- Denn 25 Jahre engagierte Arbeit und Einsatz von 1991 bis heute und der Blick auf die aktuelle Situation machen deutlich, dass an den Zielen eines guten Zusammenlebens von Kölnerinnen und Kölnern, Einheimischen und Eingewanderten in einer solidarischen sozial gerechten Stadt weiter engagiert gearbeitet werden muss.

Wir werden auch an dieses Ziel niemals einen Haken machen können, denn es wird immer wieder Veränderungen und neue Situationen geben, die unseren gemeinsamen Einsatz weiter erfordern werden.

Ich bedanke mich aber bei dem Kölner Runden Tisch für Integration und den vielen Kölnerinnen und Kölnern, die sich dort in vielen Jahren eingebracht haben, selbstverständlich persönlich und im Namen der Stadt Köln von ganzem Herzen. Ich habe höchsten Respekt dafür, dass viele von Ihnen sich dieses Themas unermüdlich annehmen und hartnäckig natürlich auch.

Ihr Beispiel, wie Stadtgesellschaft Politik und Verwaltung bei der Bewältigung von großen Herausforderungen unterstützt, aber auch kritisch begleitet, schafft Hoffnung, ja Zuversicht, dass auch die schwierigsten Situationen im Interesse der Menschen unserer Stadt gut bewältigt werden können. Wir brauchen Menschen und Charaktere wie Sie, die nicht nachlassen und Haltung zeigen – aktuelle Situationen erkennen und den Dialog suchen, um Ergebnisse zu erreichen.

Ein aktuelles Beispiel dazu. Erst Anfang vergangener Woche hatte ich mit Herrn Dr. Uellenberg-van Dawen, Herrn Geiß, einer Vertreterin des ROM e. V. und dem Kölner Flüchtlingsrat einen Gesprächstermin im Rathaus. Unser Thema: Wie wird in Köln unter den geänderten rechtlichen Bedingungen mit schon lange geduldeten und hier

lebenden Ausländern aus den Westbalkanstaaten umgehen? Ich habe den engen rechtlichen Spielraum verdeutlicht, den die Stadt hat. Das bedeutet: Die Ausländerbehörde muss nach Wegfall der Ausreisehindernisse, wenn aus rechtlichen Gründen keine Aufenthaltsgewährung ausgesprochen werden kann, die Ausreise auch durchsetzen. Wir haben aber auch vereinbart, dass jeder Einzelfall intensiv geprüft wird und dass die Haltung sein wird, dass Integrationsbemühungen aktiv erfragt werden.

Nach bewährter Kölner Praxis berücksichtigen wir dabei auch alle Hinweise und Informationen, die für die jeweils Betroffenen eine positivere Beurteilung zulassen.

Gestatten Sie mir noch einen Blick zu den Perspektiven:

Herr Geiß hat darauf hingewiesen, dass der Runde Tisch schon 2011 forderte, das Thema Integration zur Chefsache zu machen. Ich war damals dagegen, weil ich der Meinung war, dass es bei mir gut aufgehoben sei.

Ich habe nach meinem Amtsantritt das Thema „Flüchtlinge und Integration“ zur Chefsache gemacht. Chefsache heißt aber nicht, dass die Chefin alles alleine macht. Es heißt, eine Aufgabe besonders in den Blick zu nehmen, eine Priorität zu setzen und Strukturen zu schaffen, um geflüchtete Menschen in Köln besser aufzunehmen und Integration besser zu gestalten.

Erste Schritte sind umgesetzt, weitere werden folgen. Im Mai ist das Referat Flüchtlingskoordination in meinem Büro an den Start gegangen. Wir haben in diesem Jahr das Tempo zur Schaffung neuer Unterbringungsressourcen deutlich erhöhen können, so dass wir trotz stetigen Abbaus des Unterbringungsdefizites von geflüchteten Menschen aus 2015 ab April keine neuen Turnhallen mehr belegen mussten und zurzeit die belegten zunehmend freimachen können. Ich erinnere daran, dass die Entscheidung des Rates, keinesfalls Zelte für die Unterbringung zu nutzen, überhaupt zur Nutzung von Turnhallen geführt hat.

Im Gegensatz zu vielen anderen Kommunen in Nordrhein-Westfalen erfüllen wir unsere Unterbringungsverpflichtungen zu mehr als 100 Prozent.

Wir werden die bis Jahresende neu geschaffenen Unterbringungen nutzen können, um weitere Turnhallen aufzugeben.

Schon als Sozialdezernentin habe ich mich dafür eingesetzt, dass zusätzliche Mittel für Integration in den Haushalt eingestellt werden. Damals war ein Integrationsbudget noch nicht durchzusetzen. In meinem ersten Jahr als Oberbürgermeisterin stehen nunmehr fast 1 Million Euro als sogenannte Integrationsmittel zusätzlich zur Verfügung.

Und ein weiterer wichtiger Schritt wurde vor kurzem getan. Mit Dr. Harald Rau hat Köln seit dem 1. August 2016 einen Sozialdezernenten, der die Entwicklung der integrativen Stadtgesellschaft ganz oben auf seine Aufgabenliste gesetzt hat.

Das Leben in einer Einwanderungsgesellschaft ist anstrengend. In einer Zeit, in der die Stimmen der Nationalisten nicht nur an den Rändern immer lauter werden, steigert sich die Belastung für die Einwanderer und wird zu Angst und physischer Bedrohung.

Gegen solch tiefgreifende Verschiebungen in der gesellschaftlichen Realität helfen Einzelmaßnahmen kaum – egal, wie gut gemeint und durchgeführt sie auch sein mögen. Wir brauchen eine Verständigung darauf, wo und wie wir leben wollen: ein Bild der Zukunft. Wir müssen sehen und denken lernen, wie das Zusammenleben in Deutschland besser gelingen kann.

Integration ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, deren Erfolg vom Zusammenwirken aller abhängt. Wenn wir uns in Deutschland als Einwanderungsgesellschaft ehrlich machen wollen, müssen wir unser Bild von Einwanderern gründlich überarbeiten. Wir produzieren laufend diskriminierende Statistiken, indem wir Äpfel mit Birnen vergleichen. Genau das spielt der neuen völkischen Rechten und denen, die ihrem Jargon nacheifern, in die Hände.

Wir würden gut daran tun, Vielfalt als tatsächliche Ressource zu betrachten. Das geht nur, wenn wir es schaffen, diejenigen, aus denen diese Ressource letztlich besteht, die Migranten und ihre Familien, als politisch und sozial gleich zu

betrachten. Ansonsten bleibt es bei dem Versuch, Vielfalt abzubilden, ansonsten die Macht- und Verteilungsstrukturen in der Gesellschaft aber unangetastet zu lassen. Wer lautstark Leistungsgerechtigkeit einfordert, muss sie auch glaubwürdig vorleben. Notwendig sind daher eine Förderpolitik, eine wirksame Antidiskriminierungspolitik und eine aktive Zivilgesellschaft, die es ermöglicht, dass Menschen mit Migrationshintergrund aufholen und gleichziehen können. Dabei setze ich auch weiterhin auf den Kölner Runden Tisch für Integration.

Nochmals Danke für die bisherige geleistete Arbeit.